

Grosse Fragen für kleine Menschen

Worauf es beim Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen ankommt

Kinder stellen existenzielle Fragen, auf die Erwachsene oftmals keine Antwort wissen. Doch das müssen sie auch nicht. Philosophieren soll helfen, das selbständige Denken zu üben.

Markus Hofmann

«Stell dir vor, Wissenschaftler bauen eines Tages einen phantastischen Roboter. In seinem Kopf ist ein Gehirn aus Drähten und Computerchips, das das Gleiche wie ein menschliches Gehirn tut. Der Roboter verhält sich genau wie ein normaler Mensch. Würdest du einen solchen Roboter für immer abschalten, wäre das dann Mord?» An dieser Frage, die aus dem Buch «Denkst du, wenn du denkst, dass du denkst?» des Philosophen Stephen Law stammt, öffnet sich der Fächer klassischer philosophischer Themen: Was ist Leben? Was ist der Unterschied von Materie und Geist? Was ist Bewusstsein? Was macht den Menschen eigentlich zum Menschen? Dies sind Fragen, mit denen sich Philosophen seit je beschäftigen – und auf die sie viele, aber keine abschliessenden Antworten gefunden haben.

Das sokratische Fragen

Manche Erwachsene wenden sich wegen dieser Offenheit achselzuckend von der Philosophie ab. Sie betrachten sie als reine Spekulation – eine Sache der persönlichen Meinung halt. Andere wiederum verweisen auf religiöse Dogmen. Doch wer mit Kindern zu tun hat, sieht sich früher oder später mit tief-sinnigen Fragen konfrontiert, ob er will oder nicht. Nimmt man Kinder ernst, dann kann weder ein saloppes Weg-wischen der Fragen noch eine autoritäre Antwort genügen, die sich aus den Glaubenssätzen einer Religion speist.

In den 60ern ging den beiden amerikanischen Philosophieprofessoren Matthew Lipman und Gareth B. Matthews ein Licht auf. Lipman ärgerte sich über die mangelnde Argumentationsfähigkeit der Studenten, und Matthews hatte sich daran gestört, dass die Studenten Philosophie als Ideologie der Elite betrachteten. Gleichzeitig erkannten sie, dass Kinder – im Gegensatz zu den wenig motivierten Studenten – ein anscheinend genuines Interesse an philosophischen Fragen haben. In der Folge wurden Lipman und Matthews zu Be-



Die Schule von Athen (Fresko von Raffael) – das Vorbild der Kinderphilosophen.

ZVG

gründern des Philosophierens mit Kindern, kurz: der Kinderphilosophie. Mittlerweile hat die Kinderphilosophie in vielen Ländern Fuss gefasst. Wie es sich für die Philosophie gehört, sind verschiedene Strömungen entstanden. Und es gibt eine Fülle an Literatur für Kinder und Erwachsene, die mit Kindern philosophieren wollen.

Die Kinderphilosophie zeichnet sich durch drei Merkmale aus. Zum einen

geht sie davon aus, dass Kinder fähig sind, philosophisch zu denken. Kinder können durchaus eine These über einen moralisch relevanten Sachverhalt aufstellen und diese einer Überprüfung unterziehen. Zum anderen will Kinderphilosophie nicht in erster Linie philosophische Meinungen lehren. Vielmehr besteht ihre Absicht darin, die Tätigkeit des Philosophierens mit den Kindern zu üben, also das gemeinsame Gespräch in

argumentativer Form zu pflegen. Auf diese Weise sollen die Kinder das Selberdenken lernen. Vielen Kinderphilosophen gilt daher das sokratische Gespräch als methodisches Vorbild. Die Kinder sollen, angeregt durch Fragen der Erwachsenen, die Antworten selber finden – zu Hause oder in der Schule.

Etlche moderne Lehrpläne weisen Spuren dieser Grundsätze auf. Ein Beispiel dafür ist der neue Lehrplan «Religionskunde und Ethik» des Kantons Graubünden. Sonja Dänzer, Ethikerin der Universität Zürich, hat als Expertin an der Ausarbeitung mitgewirkt. Im Zentrum des Ethikunterrichts stünden nicht in erster Linie Inhalte, sondern Kompetenzen, die mit den Schülern erarbeitet würden, sagt Dänzer. Da geht es neben der Fähigkeit, zu argumentieren, und der Fähigkeit zur Selbstreflexion auch um die Wahrnehmungskompetenz, also der Fähigkeit, ethische Fragen überhaupt als solche zu erkennen. Grundkompetenz der Ethik aber ist die Empathie: das Vermögen, sich in die Sicht anderer einzufühlen. Doch Empa-

thie ist nur beschränkt lernbar. Im Unterricht lasse sich der Perspektivenwechsel üben, indem die Schüler dazu angehalten würden, eine andere als die eigene Meinung zu vertreten, sagt die Ethikerin Dänzer.

Gute Erfahrungen mit solchen Rollenwechsel macht Sabine Kappeler, Mathematiklehrerin an der Kantonsschule Hottingen in Zürich. Das Wirtschaftsgymnasium bietet eine Akzentklasse an, in der Schwerpunkte auf Ethik und Ökologie gelegt werden. Kappeler war an dem Aufbau des Lehrgangs massgeblich beteiligt. Jugendliche schlüpfen gut und gerne in verschiedene Rollen, um ein ethisches Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten, sagt Kappeler. Auch am Gymnasium steht im Ethikunterricht das (selbst)kritische Selberdenken im Zentrum. Es wird aber auch philosophischer Inhalt vermittelt. Die Schüler lesen nicht nur teilweise schwierige Schriften, sie machen sich mit ethischen Theorien vertraut.

Kein Kinderspiel

Die Ziele des Philosophierens mit Kindern und Jugendlichen sind alles andere als einfach zu erreichen. Die Gefahr besteht, dass man vage «herumphilosophiert» und eigene Befindlichkeiten austauscht, statt systematisch Argumente zu entwickeln und zu hinterfragen. Philosophieren dürfe nicht dazu führen, dass man sagen könne, «schön, haben wir darüber gesprochen», sagt die Kinderphilosophin Eva Zoller Morf. Ihrer Meinung nach beginnt Philosophieren dort, wo man etwas nicht weiss. Damit klar sei, was man herausfinden wolle, müsse die Lehrperson die Grundfrage klar herauschälen und dürfe diese während des Gesprächs nicht aus den Augen verlieren. Am Ende der Debatte müsse festgehalten werden, was herausgefunden wurde und was nicht.

Kinderphilosophie ist kein Kinderspiel. Der deutsche Philosoph Ekkehard Martens warnt davor, einem Romantizismus zu verfallen, der vom angeblich unverbildeten Intellekt der Kinder schwärmt. Auch soll kein rigider Rationalismus gepredigt werden, mit dem die Kinder und Jugendlichen einer «Denkschulung» unterzogen werden. Philosophie biete vielmehr eine Chance, meint Martens: die Chance, sich zusammen mit Kindern im Denken zu orientieren sowie die Erziehung zu bereichern und sie auf diese Weise auf ein neues Fundament zu stellen.

Literaturtipps zum Nachdenken

hof. · Aus der Fülle an Literatur zum Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen sei hier auf einige Bücher hingewiesen, die besonders gefallen haben. Für Kinder eignen sich etliche Bilderbücher, die philosophische Themen zum Inhalt haben, etwa das von Michèle Lemieux: «Gewitternacht» (Verlag Beltz & Gelberg). Spannend für bereits etwas ältere Kinder – und auch Erwachsene – ist «Denkst du, wenn du denkst, dass du denkst?» – Philosophie für Kinder» des

englischen Philosophen Stephen Law. Für Jugendliche der Oberstufe bietet sich der philosophische Briefwechsel von Nora K. und Vittorio Hösle an: «Das Café der toten Philosophen» (Verlag C. H. Beck). Eltern und Lehrpersonen können zu «Selber denken macht schlau» von Eva Zoller Morf (Verlag Zytglogge) oder zu «Philosophieren mit Kindern – eine Einführung in die Philosophie» von Ekkehard Martens (Verlag Reclam) greifen.

«Philosophieren gehört zur Schule wie Lesen, Schreiben und Rechnen»

Kinder sollen ermutigt werden, auf eigene Fragen eigene Antworten zu finden, sagt die Kinderphilosophin Eva Zoller Morf

Frau Zoller Morf, ab welchem Alter kann man mit Kindern philosophieren?

Es kommt darauf an, was man unter Philosophieren versteht. In dem Moment, in dem Kinder beginnen, Fragen zu stellen, kann man das Selberdenken anregen. Ob dies bereits Philosophieren im klassischen Sinn genannt werden kann, ist fraglich. Aber das Selberdenken ist genauso wichtig, und dies kann man bereits mit Dreijährigen tun. Kann sich das Selberdenken auf alle möglichen Fakten richten, betrifft die Philosophie Fragen, die man mit Experimenten nicht endgültig klären kann und auf die man auch nicht eine letzte Antwort erwartet.

Ist Philosophieren mit Unterstufenschülern oder gar Kindergärtnern möglich?

Ja, wenn man es schrittweise einführt und wenn jemand das Gespräch mit den Kindern gut leitet. Kindergärtner verfügen bei entsprechender Führung teilweise über die Fähigkeit, eine These zu formulieren und für diese gute, also vernünftige Gründe zu finden. Ich will aber nicht romantisieren und aus kleinen Kindern grosse Philosophen machen.

Was unterscheidet das Philosophieren mit Kindern von demjenigen mit Erwachsenen?

Kinder philosophieren unverbraucher, kreativer, unverfrorener und akzeptieren weniger Grenzen. Oftmals lassen Erwachsene ihre Phantasie gar nicht aufkommen, weil sie denken, das ist ja nur Phantasie. Das ist bei Kindern anders; sie zeigen weniger Scheu vor überraschenden Ideen.

Gibt es eine Frage, die sich besonders gut eignet, um mit dem Philosophieren zu beginnen?

Das tönt, wie wenn die Erwachsenen den Anfang setzen könnten. Wichtig ist aber vielmehr, dass diese für die Fragen der Kinder sensibilisiert sind. Eine Frage, die meist früh auftaucht, ist diejenige nach dem Tod. Kinder können auf verschiedene Weise mit ihm konfrontiert sein, etwa wenn sie einen Schmetterling beobachten, der nicht mehr fliegt, wenn sie über die Medien von Kriegen hören oder wenn ein Verwandter stirbt. Es muss aber unbedingt darauf geachtet werden, ob die konkrete Situation ein Philosophieren erlaubt oder ob das Kind eher klare Informationen oder unsere Empathie benötigt.

Welche Themen lassen sich auf der Unterstufe behandeln?

Es bieten sich die klassischen moralischen Themen an. Etwa die Frage nach

der Gerechtigkeit: Wieso dürfen die Eltern tun, was ich nicht darf? Solche Fragen spielen im Alltag von Kindern eine grosse Rolle. Hinzu kommen auch Fragen nach der Wahrheit und Wahrhaftigkeit – zum Beispiel: Darf man vielleicht in gewissen Situationen lügen? Über alle Altersstufen zieht sich zudem das Thema der eigenen Identität. Im Grunde sind es die vier Fragen Immanuel Kants, welche die Kinderphilosophie leiten: Was kann ich wissen, was soll ich tun, was darf ich hoffen, was ist der Mensch?



Eva Zoller Morf
Kinderphilosophin

Gibt es philosophische Fragestellungen, die für Kinder zu schwierig sind?

Wenn man Kinder ermutigt, auf ihre Fragen eigene Antworten zu finden, auch wenn die Antworten der Kinder dann nicht immer einer philosophisch-

wissenschaftlichen Überprüfung standhalten, dann kann es eigentlich keine zu schwierigen Fragen geben. Wichtig ist, dass man mit den Kindern erfahrungsbezogen philosophiert. Das abstrakte Philosophieren ist für kleine Kinder weniger geeignet, ausser man verschafft ihnen einen praktischen Zugang dazu, zum Beispiel, indem man Kinder zum Thema zeichnen lässt. Dann kann man mit ihnen auch über so abstrakte Begriffe wie die Freiheit sprechen.

Bietet die Philosophie eine erzieherische Funktion?

Ja. Die Philosophie stellt Werkzeuge für das eigenständige Nachdenken bereit. Das eigenständige Denken ermöglicht es den Kindern, vorläufige Antworten zu finden, indem sie Fakten und auch philosophische oder manchmal sogar religiöse Weisheiten kritisch in ihre Erwägungen mit einbeziehen und indem sie lernen, auch differenziert auf ihre Emotionen zu achten. Das kann auch helfen, mit der Tatsache umzugehen, dass man nicht alles wissen kann.

Muss der Erwachsene, der mit Kindern philosophiert, auf alle Fragen eine Antwort parat haben?

Das muss er nicht. Er muss aber bereit sein, sich ebenfalls dem Umstand zu

stellen, dass er nicht auf alles eine Antwort hat, und Kinder mit ihren Fragen nicht alleinlassen.

Wenn die Philosophie so viele Vorzüge hat – sollte sie in der Schule ein Pflichtfach sein?

Es wäre gut, wenn es im Unterricht einen Ort gäbe, wo man das philosophische Denken aufbauen kann. Wenn dafür allerdings ein bestimmtes Fach zuständig ist, besteht die Gefahr, dass das Philosophieren nur mehr dort geschieht. Ich lege den Fokus auf das Philosophieren als ein Unterrichtsprinzip: Philosophieren sollte neben dem Rechnen, Lesen und Schreiben die vierte Kulturtechnik sein. Und das Philosophieren kann man schliesslich überall üben: in den Sprachfächern, im Sachunterricht, ja sogar in der Musik oder der Mathematik.

Interview: Markus Hofmann

Eva Zoller Morf war Primarlehrerin und studierte später Philosophie, Religionswissenschaften und Pädagogik. Zoller ist heute u. a. Dozentin für Kinderphilosophie an der Pädagogischen Hochschule Thurgau in Kreuzlingen. In Altikon betreibt sie «s Käuzli», eine Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie, und bietet Seminare für Eltern und Lehrende an. Sie ist Autorin mehrerer Bücher zur Methode der Kinderphilosophie (www.kinderphilosophie.ch).